

*Dr. Tony Hofmann*

## **Experienzielle Kommunikation. Wie kann soziales Miteinander in komplexen Situationen gelingen?**

### **Teil I - Die radikale Pluralität der Postmoderne erfordert eine radikale Autonomie in der Kommunikation.**

#### **Kapitel 1 - Fragen der Postmoderne**

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, wie in pädagogischen, sonderpädagogischen und psycho-sozialen Lebens- und Arbeitswelten so gehandelt werden kann, dass dabei

- (a) sich Menschen in ihrer Individualität voll und ganz entfalten können,
- (b) ein kooperatives soziales Miteinander möglich ist und
- (c) auch sich dynamisch verändernde (Lebens-) Situationen angemessen berücksichtigt werden.

Radikale Autonomie ist dabei als eine pädagogische Haltung zu verstehen, die diese drei Merkmale zugleich realisiert. Komplexe Situationen sind in diesem Zusammenhang als Situationen zu verstehen, für die es kein Standardvorgehen (keine Metaregel, vgl. Welsch, 1988) gibt und die Speck (1997) als „chaotische“ Situationen bezeichnet. Die Arbeit fokussiert beispielhaft auf die (sonder-) pädagogische Arbeit mit verhaltensauffälligen jungen Menschen, da die Problematiken, die unter dem Stichwort „Postmoderne“ beschrieben werden, hier besonders deutlich zum Tragen kommen. Der Schwerpunkt soll jedoch nicht auf der Arbeit mit den jungen Menschen selbst liegen. Es werden als primäre Zielgruppe dieser Arbeit Studierende der Pädagogik, Sonderpädagogik und anderer psycho-sozialer Studiengänge anvisiert. Wie wird es den (jetzt noch) Studierenden möglich sein, in den veränderlichen Lebens- und Arbeitswelten ihres Berufskontexts ihren eigenen (inneren) Halt (bzw. ihre berufliche Identität) immer wieder neu zu erarbeiten, um den ihnen anvertrauten Menschen ihrerseits (äußeren) Halt geben zu können (vgl. Speck, 1997; vgl. Moor, 1960)? Von dieser allgemeinen pädagogischen Frage ausgehend wird die Stoßrichtung für eine Beantwortung schwerpunktmäßig auf das Feld der Kommunikation gelegt.

#### **Kapitel 2 - Antworten der Kommunikationswissenschaft**

Die drei oben genannten Merkmale (a, b, c) zusammen genommen finden sich im Begriff der Konkreativität wieder, der „Weckung der Kreativität eines Zusammenhangs oder einer ganzen Situation“ (Rombach, 2012, 391). Der Begriff wurde von Cassirer (1971) auf das Feld der Kommunikation derart bezogen, dass „die einzelnen Subjekte nicht nur das mit[teilen], was sie schon besitzen, sondern sie gelangen damit erst zu diesem Besitz. [...] Das Denken des einen Partners entzündet sich an dem des anderen, und kraft dieser Wechselwirkungen bauen sie beide, im Medium der Sprache, eine ‚gemeinsame Welt‘ des Sinnes für sich auf“ (53f). Konkreativität meint, gemeinsam etwas zu sagen, was ein Individuum alleine nicht hätte sagen können. Bezugnehmend auf Reich (2010) als Rahmenmodell lassen sich drei Ebenen unterscheiden, die mit den drei im ersten Kapitel genannten Merkmalen radikaler Autonomie korrespondieren:

- (a) Eine imaginäre Ebene als die „Innenwelt“ eines Individuums,
- (b) eine symbolische Ebene als das symbolisierte soziale Miteinander und
- (c) eine Ebene des Realen als diejenigen Lebensaspekte, die unvorhersehbar sind und (bisher) nicht symbolisiert wurden.

Konkreativität in der Kommunikation muss folglich so erfolgen, dass in einem Gespräch alle drei Ebenen zugleich berücksichtigt werden. Es werden für die Fragestellung relevante Theorien der Kommunikationswissenschaft diskutiert und unter diesen drei Ebenen subsummiert. Dabei wird deutlich, dass diese Theorien die Frage, wie Konkreativität in der Kommunikation gelingen kann, aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht nicht ausreichend zu beantworten vermögen.

### **Kapitel 3 - Philosophische Reflexion**

Konkreativität in der Kommunikation lässt sich wissenschaftlich nicht vollständig erfassen. Die wichtigste Grenze liegt darin, dass ein wissenschaftlicher Text seinerseits (schriftliche) Kommunikation auf der symbolischen Ebene (b) darstellt. Aufgrund dieses „blinden Flecks“ müsste sich eine zu entwickelnde wissenschaftliche Definition immer selbst vollständig mit berücksichtigen können; dies würde in einen unendlichen Regress münden. Als Ausweg aus diesem Dilemma werden die Erste-Person-Wissenschaft und Prozessphilosophie Gendlins (vgl. 2008, 2015) diskutiert. Es werden methodische Schlussfolgerungen abgeleitet: Da auch diese Arbeit ihrerseits Kommunikation ist, wird es möglich, am Beispiel dieser Arbeit selbst aufzuzeigen, wie durch Kommunikation konkreativ-Neues entsteht. Dies wird möglich durch ein Sichtbar-/Erfahrbarmachen eines konkreativen Entwicklungsprozesses im Verlauf des Textes selbst, mittels

- direkter Ansprache der Leserinnen und Leser dieser Arbeit,
- angeleiteter Kommunikationsexperimente, die das theoretisch Dargelegte zugleich auch erlebensmäßig erfahrbar machen,
- Einbezug von Gedanken von Kommunikationspartnern des Autors in Bezug auf die hier diskutierte Thematik („Rückkanal“) und
- der systematischen Nutzung von eigenen Kommunikationserfahrungen des Autors, die mit Hilfe der Methode „Thinking at the Edge“ (Gendlin, 2004a; Gendlin, 2004c) zu einem Modell verdichtet wurden. Der zweite Teil der Arbeit wird unter diesem methodischen Paradigma ausgestaltet.

**Teil II - Radikale Autonomie entfaltet sich in Kommunikationsprozessen, die von einer hohen situativen Bewusstheit gekennzeichnet sind.**

### **Kapitel 4 - Experienzielle Kommunikation**

Es wird ein Grundriss für ein integratives, prozessphilosophisch begründetes Kommunikationsmodell entwickelt. Zentraler Aspekt des Modells ist das Innehalten und Bezugnehmen auf das Erleben der je-aktuellen Gesprächssituation. Der Begriff experienziell („das Erleben einbeziehend“) orientiert sich am Begriff des experiencing (vgl. Gendlin, 1997b, 2015). Das Innehalten und erlebensmäßige Bezugnehmen eröffnet den Kommunizierenden ein schöpferisches Potenzial, welches Konkreativität in der Kommunikation zu realisieren vermag. Im Entfalten dieses Potenzials können auch Aspekte der Eigendynamik der Kommunikation (Prozessstruktur; thematischer Rahmen; Entwicklungslogik) mitthematisiert werden. Es lassen sich drei Relationen von Kommunikation ableiten, die jeweils von Kongruenz oder Inkongruenz gekennzeichnet sein können:

- Ich in Relation zu mir selbst (Ich-Ich);
- Ich in Relation zum Gegenüber (Ich-Du);
- Ich in Relation zur Eigendynamik des Gesprächs (Ich-Gespräch).

Konkreativität in der Kommunikation (und damit die Realisierung von radikaler Autonomie) lässt sich unter Berücksichtigung dieser Relationen als das Zusammenwirken der Aspekte (a) „Innehalten des Individuums“,

- (b) „Eigendynamik des Gesprächs“ und
- (c) „Potenzial der Situation“ beschreiben.

Diese Aspekte korrespondieren somit mit den Merkmalen der radikalen Autonomie (Kapitel 1), sowie mit den drei Ebenen, die bei konkreativen Kommunikationsprozessen gleichermaßen Berücksichtigung finden (Kapitel 2).

### **Kapitel 5 - Theoretische Integration**

Es werden systematisch Rückbezüge vom bisher entwickelten Grundriss des „Prozessmodells der experienziellen Kommunikation“ zu den im zweiten Kapitel genannten Kommunikationstheorien hergestellt. Dabei wird der Begriff der Situation reflektiert und es wird der Begriff des Erlebens aus prozessphilosophischer Sicht genauer gezeichnet, um zu zeigen, wie das Potenzial einer Gesprächssituation schöpferisch genutzt werden kann. Sodann wird aufgezeigt, wie das Gelingen von Konkreativität in der Kommunikation sich durch

- das erlebensmäßig unterfütterte Verfertigen von Worten (Ich-Ich),
- durch wohlwollendes, experienzielles Zuhören (Ich-Du) und
- durch die Offenheit für implizierte Ziele eines Gesprächs (Ich-Gespräch) wahrscheinlicher machen lässt. Es wird zudem ein Konfliktbegriff abgeleitet, der das bisher Diskutierte integriert und schließlich eine Abgrenzung zu psychotherapeutischen Kommunikationsmodellen und zu anderen Kommunikationsarten vorgenommen.

### **Kapitel 6 - Praktische Integration**

Das sechste Kapitel der Arbeit zeichnet eine klare Handlungsperspektive. Es werden konkrete Interventionen (z.B. in Form von Fragesätzen) für Gespräche entwickelt, welche experienzielle Kommunikation initiieren und damit Konkreativität in der Kommunikation an Hochschulen wahrscheinlicher machen können. Es werden Konsequenzen für die pädagogische Haltung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Lehre gezogen, es wird das Werkzeug der Konfliktanalyse vorgestellt und die Möglichkeit der Verwendung von haptischen Materialien (z.B. „Sprachfindungskarten“) in Lehrveranstaltungen diskutiert. Desweiteren werden Konsequenzen im Bereich Theoriebildung (z.B. in Forschungskontexten) gezogen. Schließlich werden auch allgemeine didaktische Prinzipien der Seminargestaltung diskutiert, die es ermöglichen, experienzielle Kommunikation an Hochschulen anzuregen. Außerdem werden bekannte Herausforderungen und Grenzen eines solchen Vorgehens benannt.

### **Essenz und Ausblick**

Es werden drei pädagogische Handlungsprinzipien für die Realisierung einer Haltung der radikalen Autonomie in konkreten Kommunikationssituationen abgeleitet. Diese Prinzipien bilden die verdichtete inhaltliche Essenz dieser Arbeit. Sie sind als Utopie im Sinne der kritischen Theorie zu verstehen (vgl. Stein und Müller, 2016, 95ff). Es ist davon auszugehen, dass die Prinzipien es aufgrund ihrer rekursiven Struktur möglich machen, gemeinsam in einen Kommunikationsprozess einzutreten, der von Konkreativität gekennzeichnet ist. Ein derartiger Prozess kann als prototypisch für gelingende Kommunikation in komplexen Situationen gelten, insbesondere vor dem Hintergrund der Veränderung von Lebens- und Arbeitswelten, die im ersten Kapitel der Arbeit unter dem Begriff der Postmoderne näher beleuchtet wurde.

Privater Blog: <http://tonyhofmann.de/blog/>

